©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Wir fuhren etwa zwischen Gänsehäufel und dem Ruderklub, der sich auf der Insel befindet, als das Unglaubliche geschah. Meinem Vater wurde nämlich fast die Angelrute aus der Hand gerissen. Er hielt sie im ersten Augenblick krampfhaft fest, so daß ich am unausgesetzten Zucken der Gertenspitze erkannte, daß ein Hänger nicht in Frage kam. Als mein Vater die erste Überraschung überwunden hatte, gab er Schnur. Er bremste den Lauf der Rolle, zog ein, gab Schnur, holte sie wieder ein und so ging es etliche Minuten fort. Genau weiß ich die Zeit nicht, da ich zum Ablesen der Zeit auf der Uhr viel zu aufgeregt war. Inzwischen fand natürlich ein Gespräch über das Fell des noch nicht erlegten Bären, in diesem Falle „Hechtes", zwischen Vater und Onkel statt. Endlich hatte mein Vater den Hecht ziemlich nahe gedrillt, so daß sich Esox bemüßigt fühlte, einige Male durch geräuschvolles Aus-dem-Wasser-Schnellen seinen Unmut über diese Behandlung kundzutun. Auf einmal sah ich ein langes, lichtes Etwas — es der Hecht — an der Leine meines Vaters daherschwimmen.

Da es bereits dunkel geworden war, gestalteten sich die Bergungsversuche etwas schwieriger. Endlich nahm mein Vater den für diesen Hecht fast zu kleinen Unterfänger und wollte den Fisch ins Boot bringen, aber so leicht ging's nun wieder nicht. Noch zwei Fluchten machte der Hecht. Das erste Mal zog er die Schnur unter dem Boot durch. Vater befürchtete schon, daß sie an der rissigen Kante der Zille hängen bleiben könnte, aber, Petrus sei Dank, es ging alles gut. Die letzte Flucht war weitaus harmloser. Der Fisch fuhr einige Meter in die Tiefe und wurde von meinem einstweilen ungeduldig gwordenen Vater stracks wieder heraufgeholt Dann konnte er endlich den Unterfänger in Anwendung bringen und der Hecht lag im Boot.

Er schlug umher und ich füchtete schon, daß er wieder ins Wasser schnellen könnte. So warf ich denn flink einen alten, zum Zille waschen bestimmten Sack über ihn und hielt den Ungebärdigen fest. Nachdem er durch den Todeshieb meines Onkels endgültig gesichert war, ruderten wir trotz Regen und Finsternis wohlgemut und froh unserem Anlegeplatz zu. Dort wurde das Gewicht des Hechtes geschätzt. Zwei-Kilogramm-Hechte hatte mein Vater schon etliche Male gefangen, aber dieser war weitaus größer: Er wog das nach meinen damaligen Ansichten enorme Gewicht von vier Kilogramm und zwanzig Dekagramm.

Vaters Freude kann sich jeder Petrijünger vorstellen, wenn er in Betracht zieht, daß dies sein erster Vier-Kilo-Hecht war.

Emil Chwatal

Die Kapitale

Es war im Hochsommer 1941. Die nachfolgende Begebenheit trug sich im Oberlauf der Mürz unterhalb der kleinen Ortschaft Frein zu. Die herrliche Landschaft im oberen Mürztal zählt wohl zu den schönsten Gegenden Österreichs. Folgt man der Mürz von Frein flußabwärts, so gelangt man ungefähr nach einem Kilometer zu einem Stausee mit einer anschließenden Wehranlage. Weiter stromabwärts kommt man durch gewaltige Felsenschluchten zu einem Wasserfall, dem die Sage den Namen „Totes Weib" gegeben hat. Straße und Fluß führen kurvenreich durch diese romantische Gegend.

Das Wasser war zur damaligen Zeit gut besetzt, wenngleich auch Forellen oder Äschen mit mehr als einem halben Kilogramm zu den Seltenheiten

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

gehörten. Die Wehranlage selbst, bei der sich das Ereignis abspielte, war zeitweise gesperrt. Das Wasser stürzte dann durch einen schmalen Seitengang vom Stausee in die Tiefe. Mit einigen Kletterkünsten konnte man, wenn die Wehranlage geschlossen war, die Stelle erreichen, wo ansonsten das Wasser darüber floß. Eines Abends kletterte ich nun dorthin und fischte mit einer Koppe, die an einem dünnen Stahlvorfach befestigt war. Obwohl der Platz unterhalb des Wehres von Fischen wimmelte, bekam ich einige Minuten keinen Anbiß. Vor mir und rechts von mir war das Wasser seeartig ruhig, links hingegen schoß es durch den Kanal weiß schäumend herab und lief dann entlang einer Felswand. Der Kontrast der weißen Gischt und des dunkelgrünen Wassers inmitten der Felsszenerie war romantisch.

Ich ließ nun meine Koppe in das stürzende Wasser fallen und von ihm mitreißen. Es mochten ungefähr 10 Meter Schnur von der Rolle gelaufen sein und die Koppe mußte sich ungefähr dort befinden, wo das Wasser sich zu beruhigen anfing. Auf einmal bekam ich einen furchtbaren Riß, der mich beinahe von den glitschigen Holzbalken in das Wehr gezogen hätte. Trotz stärkstem Bremsen lief ununterbrochen Schnur von der Rolle. Eine Forelle von außergewöhnlicher Größe mußte den Köder genommen haben. Meine 50 Meter waren beinahe ausgelaufen, als der Fisch endlich seine Richtung änderte. Er zog nun in die Tiefe und versuchte ziemlich schnell unter die Wehranlage zu kommen. Ich zog nun mit aller Kraft, um den Fisch davon fernzuhalten. Nun stieg er in die Höhe und ich bekam eine Forelle zu Gesicht, wie ich sie in freier Natur noch nie gesehen hatte: beinahe schwarz in der Färbung, von unheimlichen Ausmaßen. Das Maul war aufgerissen und eine Männerfaust hätte wohl bequem darin Platz gehabt. Mir blieb buchstäblich das Herz stehen, als ich dieses Veteranen ansichtig wurde. Schwerfällig begann er zu springen. Er befand sich nicht viel weiter als 3 Meter von mir entfernt. Auf einmal blieb er knapp unter der Wasseroberfläche stehen, das Maul immer noch aufgerissen. Ich bemerkte nun, daß er die Koppe ziemlich tief sitzen haben mußte, da sie nicht sichtbar war. Einige Sekunden stand er so regungslos, während ich überlegte, wie verhindert werden könnte, daß er unter die Wehranlage kam. Doch plötzlich schoß der Fisch, die Schnur von der Rolle reißend, in das stürzende Wasser. Alle Brems- und Ablenkungsversuche schlugen fehl. Er begann furchtbar zu schlagen und in diesem Augenblick fühlte ich auch schon die Schnur schlaff werden. Als ich sie herauszog, mußte ich feststellen, daß das Stahlvorfach ungefähr 20 cm oberhalb des Koppens abgebissen war!

Mein Erlebnis erregte, als ich es im Gasthaus zum besten gab, erst geringschätziges Lächeln. Doch im Laufe der nächsten Tage wurde der Fisch von mir und einigen anderen Herren wieder gesichtet. Er stand immer ziemlich tief und jeder Versuch, ihn zum Anbiß zu reizen, schlug fehl. Die Meinungen über sein Gewicht schwankten. Vorsichtige schätzten ihn auf drei, andere bis zu 5 Kilogramm. Ich selbst bin der Meinung, daß sein Gewicht zwischen 3 und 4 Kilogramm lag. Gefangen wurde dieser Forellenriese nicht und auch im nächsten Jahr nicht mehr gesehen. Für einen Gebirgsfluß war diese Forelle jedenfalls eine außergewöhnliche Seltenheit und es werden wohl Jahre vergehen, bis man wieder Standforellen dieser Größe in unseren stark mitgenommenen Gewässern antrifft.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: 4

Autor(en)/Author(s): Chwatal Emil

Artikel/Article: Die Kapitale 276-277